

Format de citation

Kolpatzik, Andrea: Rezension über: Christoph Pallaske (ed.), Medien machen Geschichte. Neue Anforderungen an den geschichtsdidaktischen Medienbegriff im digitalen Wandel, Berlin: Logos Verlag, 2015, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 15 (2016), S. 211-212, DOI: 10.15463/rec.1033848210



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

**Christoph Pallaske (Hrsg.): Medien machen Geschichte. Neue Anforderungen an den geschichts-
didaktischen Medienbegriff im
digitalen Wandel (Geschichts-
didaktische Studien, Bd. 2).** Berlin 2015
(Logos Verlag), 130 Seiten, € 37,00.

Der vorliegende Sammelband dokumentiert die Vorträge einer Tagung des KGD-Arbeitskreises »Digitaler Wandel und Geschichtsdidaktik«. Im Zentrum des Bandes stehen Überlegungen zum Medienbegriff im digitalen Wandel, da – so die Grundannahme – der digitale Wandel die Diskussion um Medienbegriffe des Geschichtslernens neu entfacht habe (S. 9). Ziel ist »eine grundsätzliche, theoriegeleitete und interdisziplinäre Reflexion von Medienbegriffen und Medienverständnissen« (S. 10), in der »nicht nur die sich im digitalen Wandel veränderten Bedingungen des Geschichtslernens in der Schule berücksichtigt werden, sondern auch geschichtskulturelle Repräsentationen und öffentliche Auseinandersetzungen mit Vergangenheit und Geschichte« (S. 10). Damit knüpft der Band an eine breite geschichtsdidaktische Diskurstadtion an,¹ reflektiert diese jedoch leider nicht

systematisch, so dass sich der Mehrwert der präsentierten Medienkonzepte gegenüber bereits vorliegenden kultur-, kommunikationswissenschaftlichen und erzähltheoretischen Modellierungsvorschlägen nicht immer erschließt.² Für den Geschichtsunterricht ist vor allem das Fehlen erzähltheoretischer Überlegungen bedauerlich, da dadurch die Anschlussfähigkeit der präsentierten Medienkonzepte – von den Autoren intendiert und deshalb die Leitperspektive dieser Besprechung – an curriculare Vorgaben und geschichtsdidaktische Kompetenzmodelle erschwert wird.

Der Band gliedert sich in acht Beiträge: Christoph Pallaske leitet den Tagungsband ein, Hilke Günther-Arndt stellt grundlegende Überlegungen zu einem geschichtsdidaktischen Medienbegriff im digitalen Wandel an. Anschließend entfalten Astrid Schwabe, Lisa Rosa, Sandra Aßmann/Bardo Herzig, Christopher Friedburg und Hannes Burkhardt kommunikationswissenschaftliche, lernpsychologische, medienpädagogische und kulturwissenschaftliche Medienkonzepte, während Anke John unterrichtspragmatische Überlegungen zu bildgestützter Internetrecherche und historischem Bildverstehen präsentiert.

1 Vgl. z.B. Siegfried Quandt/Hans Süsmuth (Hrsg.): Historisches Erzählen. Formen und Funktionen. Göttingen 1982; Hans-Jürgen Pandel: Das geschichtsdidaktische Medium zwischen Quelle und Geschichtsdarstellung. In: ders./Gerhard Schneider (Hrsg.): Handbuch Medien des Geschichtsunterrichts. Düsseldorf 1985, S. 11–27; Saskia Handro/Bernd Schönemann (Hrsg.): Geschichte und Sprache. Berlin 2010 (Zeitgeschichte – Zeitverständnis, Bd. 21); Bettina Alavi (Hrsg.): Historisches Lernen im virtuellen Medium. Heidelberg 2010 (Schriftenreihe der

Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Bd. 54); Susanne Popp et al. (Hrsg.): Zeitgeschichte – Medien – Historische Bildung. Göttingen 2010 (Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Bd. 2); Waltraud Schreiber et al.: Analyse von Schulbüchern als Grundlage empirischer Geschichtsdidaktik. Stuttgart 2013 (Geschichtsdidaktik qualifiziert, Bd. 1).

2 Vgl. z.B. Bernd Schönemann: Bausteine einer Geschichtsdidaktik. Bernd Schönemann zum 60. Geburtstag. Schwalbach/Ts. 2014; Jörn Rüsen: Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft. Köln u. a. 2013.

Um es vorweg zu nehmen: Hilke Günther-Arndt erteilt einem digitalen Medienbegriff eine Absage. Stattdessen betont sie die Relevanz von Fragestellung und Heuristik, auf denen auch im digitalen Zeitalter die Interpretation von Quellen und Darstellungen basiere (S. 28–36). Damit verweist sie auf die Geschichtswissenschaft als zentrale Bezugsdisziplin des Geschichtsunterrichts. Doch bei der Diskussion einer adäquaten Heuristik in diesem Band werden – anders als in Kompetenzmodellen zur Planung von Geschichtsunterricht – geschichtstheoretische Ansätze Reinhard Kosellecks oder Jörn Rüsens nicht rezipiert.³ In Anschluss an die Überlegungen Günther-Arndts stellt sich die Frage, inwiefern die vorgestellten Medienkonzepte eine Analyse der »Eigenlogik« digitaler Geschichtsschreibung ermöglichen. Die Vorschläge Schwabes, Friedburgs und Burkhardts rekurren auf Inhalts- und Diskursanalysen. Motive, Arbeitsweisen, Zwänge und handlungsleitende Entscheidungen der Produzenten digitaler Geschichtsschreibung geraten somit ebenso wenig in den Blick wie der Einfluss medienökonomischer und geschichtspolitischer Implikationen. Entsprechende Kenntnisse sind jedoch notwendig, um einerseits mit Blick auf außerwissenschaftliche Geschichtsschreibungen geschichtsdidaktische Interventionsbemühungen zu fundieren und andererseits mit Blick auf die Ausbildung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins den Lernenden im Geschichtsunterricht bei der Interpretation »geschichtskultureller Dar-

stellungen« (Günther-Arndt) differenzierte Sach- und Werturteilsbildung zu ermöglichen. Aus unterrichtspragmatischer Perspektive regen vor allem die Beiträge Johns und Günther-Arndts zu einem Neudenken von vermeintlich Altbekanntem an, indem sie drängen, die Fragen nach Quellenkritik im digitalen Zeitalter aufzuwerfen. Nicht nur deshalb ist es schade, dass erzähltheoretische Überlegungen – Bindeglied aller sich im Detail unterscheidenden geschichtsdidaktischen Kompetenzmodelle – insgesamt wenig ausgeführt werden, so dass sich nach der Lektüre primär grundlegende Fragen stellen: Bedarf es – wie Günther-Arndt einfordert (S. 34) – im kompetenzorientierten Geschichtsunterricht des digitalen Zeitalters tatsächlich einer spezifischen historischen Medienkompetenz oder handelt es sich bei dieser mit rezeptivem und produktivem Sprachhandeln im Sinne Hans-Jürgen Pandels nicht vielmehr um zwei Seiten von Gattungskompetenz? Erlauben reine Inhalts- und Diskursanalysen tatsächlich umfassende Interpretationen des Konstruktcharakters digitaler Geschichtsschreibung? Und müssten im digitalen Zeitalter nicht auch Formen der Handlungsorientierung neu gedacht werden? Fazit: Der Band widmet sich einem wichtigen Diskursfeld. Für den Geschichtsunterricht wäre m. E. mit Blick auf eine weiterführende Theorie-Praxis-Verzahnung jedoch die Integration geschichtstheoretischer Überlegungen in diesen Diskurs wünschenswert.⁴

Andrea Kolpatzik, Beckum

3 Reinhard Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. 8. Aufl. Frankfurt am Main 2013; Jörn Rüsen (Anm. 2).

4 Vgl. z. B. Peter Seixas: *A History/Memory Matrix for History Education*. In: *Public History Weekly* 4 (2015) 6 (<http://public-history.org>).